

VI

Frühsiedlungen in der Oberlausitz

So reich und bewegt die Geschichte des Hauses Schönburg auf dem Boden der Lausitz ist, so wenig erforscht und bekannt ist sie. Es mag dies daran liegen, daß ihr dort der ununterbrochene zeitliche Zusammenhang fehlt. Sie baut sich in einzelnen abgerissenen Schichten auf, welche immer wieder von Trümmern überdeckt und zur Vergessenheit gebracht werden. So gleicht sie einem romantisch unwegsamen Gebirge mit durchbrechenden Gesteinslagen, unter welchen man nach ihren verschütteten Gängen erst suchen muß.

Die erste Anknüpfung ergab jener Edle Zbignaus von Schönburg, welcher am 22. September 1234 von dem Meißner Bischof Heinrich in Schönberg südlich von Görlitz mit einigen Zehnten im Meißnigau zur Entschädigung für das abgetretene Bernhardsdorf in dem Eigenschen Kreise belehnt wurde (S. 14/15). Es scheint doch von Bedeutung, daß hier im Osten der Oberlausitz der Schönburgische Name als der erste und gewissermaßen führende auftritt, während in ihrem westlicheren Teile um Kamenz-Wittichenau die Hauptrolle den verwandten Herrn von Vesta-Kamenz zufällt. So drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob sein Besitz dort ursprünglich nicht noch weiter gegriffen hat und insonders das freundliche, mit Marktlauben geschmückte Städtchen Schönberg, das sich westlich an eine bewaldete Basaltkuppe gleichen Namens von

298 m Höhe lehnt, nicht eine Schönburgische Schöpfung und zeitweise Residenz gewesen ist. Spuren einer Burganlage fehlen heut freilich auf dem flachgewölbten Berggipfel, obwohl der Volksmund von ihrem einstigen Vorhandensein spricht. Merkwürdig bleibt immerhin der Aufenthalt Bischof Heinrichs von Meissen gerade an dieser Stätte, welche denselben Namen trägt, wie Herr Zbignaus, dem in der unmittelbar benachbarten Meißengegend von dort Neubesitzer zusieß. Das verstärkt den Eindruck, daß sich hier neben der Bernstadter Pflanzung, die man als das Flußtal der Pließnitz, eines munteren Nebenbaches der Meißne, bezeichnen kann, noch ein zweiter Kreis Schönburgischer Siedlung gebildet hatte. Das Städtchen besaß 1234 jedenfalls schon eine Kirche mit Pfarrer (C. L. S. I. 26: Henricus plebanus de Shoninberch); seine Anlage war als abschließende Krönung in die voraufgegangene bäuerliche Deutschbesiedlung des Umlandes hineingesetzt worden. Die Annahme Dr. Märckers (D. Burggrafentum Meissen, Leipzig 1842, S. 249), daß „mit ziemlicher Sicherheit das Städtchen Schönberg bei Görlitz als Stammort der Familie von Schönberg anzusehen wäre“, schwebt dagegen nach allen Seiten in der Luft. Der Schwerpunkt des Schönburgischen Besitzes verschob sich freilich alsbald auf den sog. Eigenschen Kreis südwärts. Er erfordert als ein politisch und landschaftlich fesselndes Sondergebilde ein weitergreifendes Eingehen.